

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 9. Februar 1989

Nr. 28 (5 906)

Preis 3 Kopeken

„Wohnungsbau 91“

Wie ich mein Haus baute

Streift der Blick der Passanten die Wohnhäuserzellen in dem neuen Bezirk der individuellen Bebauung, bleibt er unbedingt an dem schmucken, zweigeschossigen Eigenheim haften. Da will gleich jeder wissen, wer das neue Haus bewohnt, denn es ist wirklich eine Zierde der Straße. Hier wohnt Eduard Amsel, der junge Brigadier aus der Bergbauverwaltung des Kombinats Sokolowka-Sarbat von Rudny samt Familie. Er berichtet gern, wie er sein Heim mit eigenen Kräften baute.

Hätte man mir früher gesagt, daß ich mit meinen dreißig Jahren ein Haus bauen werde, hätte ich es nicht einmal geglaubt. Wieviel Baustoff und auch Geld hätte das gefordert. Nee, das hätte ich allein nicht geschafft! Andererseits aber stand ich schon zehn Jahre in der Wohnungsliste und hätte wohl noch nicht weniger als zwei bis drei Jahre auf eine Wohnung warten müssen. Die zwei Buben wuchsen heran, und wir bauten noch immer in dem alten Häuschen. Die Frau arbeitete in einer Bekleidungsfabrik, wo es überhaupt keine Aussichten auf eine Wohnung gab. Als Familienoberhaupt mußte ich irgendeine Lösung finden.

Letztere hatte mir das Leben selbst gewiesen. Gerade in dieser Zeit hatte man im Kombinat die Bestimmungen über den individuellen Bau im Rahmen des Programms „Wohnungsbau 91“ erarbeitet. Und dies gab mir

dann den Anstoß, denn es war ja verlockend, mit eigenen Kräften ein Haus mit allem Komfort zu bauen. Zumal auch der Betrieb laut Bestimmungen eine spürbare Hilfe gewähren sollte. Daher hatten wir — mein Freund und künftiger Nachbar Sergej Einfeld und ich — uns entschlossen, die Sache zu riskieren. Sergej arbeitet in derselben Verwaltung und hatte auch wenig Hoffnung auf eine Wohnung.

Anfang des vorigen Jahres packten wir dann die Sache gemeinsam an. Wir legten das Fundament der Reihe nach für zwei Eigenheime und wunderten uns selbst, daß wir es in zwei Monaten schafften. Es war nur gut, daß der Betrieb uns mit Beton aushalf. Auch bei den weiteren Bauarbeiten gewährte uns der Betrieb Kredit für Baumaterialien. Natürlich mußte ich viel hin und her rennen, bis ich alle nötigen Papiere gesammelt und die 9 000 Rubel erhalten hatte.

Ich muß offen gestehen, daß es wohl nicht jeder schaffen wird, ein eigenes Haus zu bauen. Dabei muß man unbedingt Hilfe und Unterstützung haben. Heute kann ich mit Genugtuung sagen, daß unser Betrieb in dieser Hinsicht uns eine tatkräftige Hilfe geleistet hat. Nicht von ungefähr wollen sich heute immer mehr Arbeiter unseres Betriebs eigene Wohnhäuser bauen. Die Leute haben eingesehen, daß der Betrieb sie dabei nicht im Stich lassen wird.

Heute, wo ich doch schon vieles hinter mir habe und meine Familie sich auf den bevorstehenden Einzug ins neue Eigenheim freut, kann ich kaum glauben, daß ich vor dem Finish stehen, Bedenkt nur, daß die gesamte Wohnfläche rund 75 Quadratmeter ausmacht. Es gibt außerdem noch eine Garage, einen Keller und sogar ein Badehaus.

Im Haus gibt es drei Schlafzimmerräume, und die Küche ist 17 Quadratmeter groß. Könnte ich wohl früher von so etwas träumen? Jetzt bin ich überzeugt, daß ein jeder seines Glückes Schmied ist. Und mit gemeinsamen Kräften kann der Mensch Berge versetzen.

Aufgezeichnet von Helene ACHSEL



Auf dem Weg des technischen Fortschritts

Seiner technischen Ausrüstung nach ist das Bergbau-Aufbereitungskombinat Shesket, Gebiet Sempalinsk, führend im Zweig. Erz wird im Bergwerk ausschließlich mit Selbstfahrmaschinen gewonnen. Die meisten Brigaden arbeiten nach der Technologie des Scheibenabbaus der Erzschieben, der fortschrittlichsten im Zweig; ihnen stehen dabei Industriefernsehen und Computer zu Diensten. Ein Jahr lang hat das Kombinat mit Selbstfinanzierung und Eigenwirtschaft gearbeitet und dadurch schon mehrere Millionen Rubel gebucht. Unsere Bilder: Vor der Schicht (v. l. n. r.)



der Abschnittsmeister Wladimir Tschurilow, der Bergmeister Juri Listopadow und der Schachthauer Valeri Prichodko — Vorsitzender des Rates des Arbeitskollektivs im Kombinat. Die Arbeiterin der Technischen Kontrolle R. W. Kobylina kontrolliert mittels des Industriefernsehens operativ die Gewinnung und Förderung von Erz sowie dessen Qualität. Der Lenkorden-Träger Anatoli Iwanowitsch Milochow leitet im Bergwerk „Orlowski“ die beste Pachtbrigade.

Fotos: KasTAG

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Modische und praktische Erzeugnisse liefert die Wirkwarenfabrik „Puschinka“, die seit Jahresanfang vier kleinere Betriebe von Aktjubinsk vereint hat. Die Produktionsmittelkonzentrierung hat wesentlich zur besseren Verteilung der Arbeitskräfte beigetragen und soll in Zukunft eine stabile Mittelrückgabe garantieren.

Zur vollen wirtschaftlichen Rechnungsführung sind alle Unterabteilungen des Baustrustes „Wostokhimstroj“ übergegangen. Das Betriebskollektiv führt im Auftrage verschiedener Organisationen komplizierte Montage- und Bauarbeiten aus und strebt eine hohe Arbeitsqualität an. In diesem Jahr steht dem Betrieb bevor, 233 Aufträge zu erfüllen.

Gute Leistungen gehen aufs Konto der mit einheitlichem Auftrag arbeitenden Einrichtungsbrigade um Woldemar Stubert aus dem Ust-Kamenogorsker Kondensatorwerk. Das Kollektiv ist nach dem Prinzip „Lernmeister — Gehilfen“ komplettiert worden; die zehn erfahrenen Einrichter, die den Kern des Kollektivs bilden, helfen ihren Lehrlingen, die Feinheiten des Berufes zu erlernen. Das Kollektiv arbeitet mit vier Tagen Zeitvorsprung.

Schüler meistern den Pachtvertrag

Fast 40 Oberkläppler der Mittelschule in Jerkino, Gebiet Taldy-Kurgan, haben das Studium der Grundlagen des Pachtvertrages angefangen. Der Unterricht wird von den Eltern er-

teilt. Jeden Nachmittag gehen die Jungen und Mädchen auf die Farm und schauen sich dort die Arbeit an.

Juri KIM
Gebiet Taldy-Kurgan

In der Kommission des Politbüros des ZK der KPdSU

Für bessere Informiertheit der Bevölkerung

Die für die Überwindung der Folgen des schweren Erdbebens in Armenien eingesetzte Kommission des Politbüros des ZK der KPdSU hat auf ihrer Arbeitssitzung am Dienstag die unzureichende Information der Bevölkerung in der Republik über die Schwierigkeiten bei der Energieversorgung und über die notwendigen Sparmaßnahmen scharf kritisiert.

Die Kommission bemängelte ferner den zu langsamen Ablauf der Arbeiten zur Steigerung der Leistung des Wärmekraftwerks Rasdan sowie der Forschungen zur Umstellung des armenischen Kernkraftwerks. Sie erinnerte daran, daß bis zur vollen Stilllegung des ersten Energieblocks des KKW nur noch etwas mehr als zwei Wochen verblieben. Danach soll in Übereinstimmung mit

dem entsprechenden Beschluß des Ministerrates der UdSSR die Anlage vollständig abgeschaltet werden. Diese Entscheidung war im Januar angesichts der auf dem Territorium der Republik nach dem Erdbeben entstandenen allgemeinen seismischen Situation getroffen worden. Sie fand Zustimmung in der Öffentlichkeit Armeniens.

Die Kommission erörterte Vorschläge, die dahin zielen, den Energiemangel in der Republik zu überbrücken. Sie laufen unter anderem darauf hinaus, mehr Erdgas in dieses Gebiet zu liefern, als bisher geplant wurde. Darüber hinaus sollen die ausfallenden Energiemengen nach der Stilllegung des armenischen KKW auf alle transkaukasische Republiken verteilt werden. Besonders hervorgehoben wur-

de die Wichtigkeit, die Energieversorgung der Bauobjekte im Katastrophengebiet sowie der Betriebe zu sichern, die Sand, Schotter, Tuff und andere örtlich vorkommende Baustoffe gewinnen.

Die Kommission erörterte eingehend den Stand der Beseitigung der Erdbebenfolgen in Stadt und Rayon Stepanawan. Die jüngsten seismologischen Untersuchungen haben ergeben, daß das derzeitige Stadtgebiet für den Bau von Mehrfamilienhäusern ungeeignet ist. Daher sollen die neuen Wohngebiete Stepanawans auf anderem Bauland entstehen. Dieses ist zwar bereits abgesteckt worden. Doch der Baubeginn verzögert sich, wie überall, wegen des mangelhaften Zusammenwirkens zwischen den in Stepanawan eingetroffenen Bau-

mannschaften und dem Staatlichen Komitee für Bauwesen Armeniens. Das Komitee wurde wegen Unzulänglichkeiten bei der Koordinierung und Leitung von Baukapazitäten in dieser und anderen von der Katastrophe betroffenen Städten kritisiert. Nach Erörterung der Maßnahmen des Staatsrats zur Normalisierung des Lebens in der Stadt verwies die Kommission auf Schwächen in seiner organisatorischen Arbeit unter der Bevölkerung, auf die mangelnde Initiative bei der Lösung brandender Probleme, auf das Defizit an Offenheit bei der Entscheidungsfindung. Sie stellte fest, daß viele schon heute den Bau von Eigenheimen in Angriff nehmen würden. Doch niemand könne ihnen Auskunft darüber geben, wann endlich in Stepanawan mit dem Verkauf von Baustoffen begonnen wird, wo ein Projekt für das Haus bestellt werden kann und wer das Baugrundstück bereitstellen hat. Die Kommission legte exakte Termine für die Beseitigung der genannten Mängel fest. (TASS)

Pulsschlag unserer Heimat

Belorussische SSR — Hohe Leistung und Betriebssicherheit

Wissenschaftler und Spezialisten Belorusslands haben einen Kugelkernreaktor entwickelt. Das ist eine neuartige Kernenergieanlage, bei der eine hohe Leistung und Betriebssicherheit kombiniert sind. Die für Kernkraftwerke traditionelle Wärmeaustauscher in Stäbe aus radioaktiven Materialien wurden in der Anlage durch winzige Kugeln aus Kernbrennstoff ersetzt, die in Schutzhüllen eingeschlossen sind. Dank der mehrfach gewachsenen Fläche der Wärmeentnahme (verglichen mit der Fläche der Stäbe) wird die Leistung rapide erhöht. In der aktiven Zone des Kugelreaktors befindet sich deshalb ein Zehntel des Brennstoffes der herkömmlichen Kernenergieanlagen. „Bei der Entwicklung des Reaktors wurden Dutzende Entdeckungen und Ergebnisse umfangreicher Grundlagenforschungen auf dem Gebiet der Hydro- und Thermodynamik verwertet“, teilte der Direktor des Instituts für Kernenergie der Akademie der Wissenschaften Belorusslands, Wladimir Sorokin, in einem TASS-Interview mit.

Tadschikische SSR — Neue Siedlung im Entstehen

Starke Formationen von Bauarbeitern und Meliorationstechnikern gingen im Kolchos „Karl Marx“ an die Wiederherstellung von Kischlaks, die durch das Erdbeben von Stärke 7 zerstört worden waren. Es gilt, hier in kurzer Zeit Hunderte Wohnhäuser, soziale und Kultureinrichtungen sowie Viehfarmen, Dutzende Kilometer Bewässerungsnetze sowie andere Produktionsobjekte zu errichten. Dafür hat der Republikrat der Kolchos 100 000 Rubel aus dem Zentralen Fonds bewilligt. Seine Hilfe hat auch das Staatliche Agrar-Industrie-Komitee der Tadschikischen SSR erwiesen; es hat an die betroffenen Kischlaks dieses Kolchos über 100 Wohnwagen, Dutzende Schäferhunden, Zeite für größere Familien sowie Lebensmittel geliefert. In den nächsten Tagen soll mit dem Bau einer neuen Siedlung für die obdachlos gewordenen Kolchosfamilien begonnen werden.

Uzbekische SSR — Taktstraße für Engpaßmaterial

Die Taktstraße für Außenverkleidungsplatten im Keramikkombinat Angren, dem größten in Mittelasien, hat ihre projektierte Leistung erzielt. Die neue Taktstraße wird jährlich mehr als 200 000 Quadratmeter dieses gefragten Materials produzieren. Auf Beschluß des Rates des Arbeitskollektivs des Betriebs werden die Großpartien von Außenverkleidungsplatten nach Armenien und Tadschikistan zum Wiederaufbau der Städte und Dörfer abgefertigt. Gemeinsam mit den Ingenieuren des Kombinats haben die Tadschikischen Projektanten eine Reihe konstruktiver Veränderungen am leistungsstarken Fließband vorgenommen. Jetzt wird sich hier der gesamte technologische Zyklus abwickeln: Vom Brennen der Rohzeugnisse bis zu ihrer Beschichtung mit hochwertiger Glasur. In diesem Jahr wird das Kollektiv des Keramikkombinats Angren insgesamt mehr als 2,5 Millionen Quadratmeter verschiedene Verkleidungsstoffe an die Konsumenten liefern. Ein Teil der Erzeugnisse wird in freier Verkauf gelangen. Zu diesem Zweck wird im Gebiet Tschkent ein breites Netz von Sonderverkaufsstellen geschaffen, an die das Kollektiv des Betriebs seine Erzeugnisse auf der Basis von Direktverträgen liefern wird.

Aserbaidschanische SSR — Eine Gaslagerstätte in Meerestiefe

Das im Kaspischen Meer größte Erdölvorkommen „28. April“ erwies sich außerdem auch als eine natürliche Lagerstätte von Erdgas. Dies stellte der Bohrtipp mit Hilfe einer 4350 Meter tiefen Bohrung im Nordostteil des Vorkommens, fest. Aus der Bohrung, die von der schwimmenden Bohrplattform „Kaspmorneft“ aus niedergebracht worden war, schoß dieser Tage eine Gasfontäne mit einer Tagesförderung von 80 000 Kubikmeter. Einen Monat früher als geplant niedergebracht, ergab das Bohrlloch bereits 3 Millionen Rubel Gewinn.

Georgische SSR — „Grusagroimpex“

Die Außenhandelsfirma „Grusagroimpex“, die beim Agrar-Industrie-Komitee Georgiens gebildet wurde, soll den Verarbeitungsbetrieben der Unionsrepublik helfen, ihr Recht zu realisieren, auf dem Außenmarkt zu operieren. „Wir haben allen Grund, mit stabilen Deviseneinkünften vom Export der Erzeugnisse des Agrar-Industrie-Komitees zu rechnen“, stellte Rewas Donadse, Leiter der Abteilung für auswärtige Beziehungen des Agrar-Industrie-Komitees Georgiens, in einem TASS-Gespräch fest. „Es gibt bereits bestimmte Erfahrungen auf dem Gebiet der Produktion von Exporterzeugnissen. In Übereinstimmung mit einem im vergangenen Jahr geschlossenen Abkommen mit der USA-Firma Cleveland Export-Import Trade Company liefern unsere Betriebe dort georgischen Obsttrunk „Lagide“ und Mineralwasser in einem Gesamtwert von mehr als 40 Millionen Dollar. Dank einer eigenen Firma könnte die Export-Import-Tätigkeit in unserer Branche effektiver gestaltet werden.“

Garantierte Einnahmen

Das Klima in dieser Region war schon immer alles andere als mild. Den ganzen Sommer hindurch wehen kühle Winde über Steppe, und Ende Oktober fällt schon auch der erste Schnee. Wie dem auch sei, war das Gebiet Aktjubinsk seit jeher als eine Viehzuchtregion bekannt. Hier pflegte man Schafe und Rinder, Ochsen und Pferde. An diese Tradition hält man sich auch heute.

Einer der größten Viehzuchtsowchos des Gebiets ist der Sowchos „Komsomolez“, dem wohl kein anderer Betrieb Konkurrenz machen kann. In diesem Agrarbetrieb werden über 10 000 Schafe und etwa 5 000 Rinder gehalten. Vor zwei Jahren hat man auch mit der Schweinezucht begonnen.

„Unser größtes Problem ist die Futtermittelversorgung“, sagt Nikolaus Herdt, Cheezootekniker des Agrarbetriebs. „Um die Viehzucht erfolgreich zu betreiben, müssen wir eine stabile Futterbasis haben; jedoch ist das unter unseren Bedingungen ziemlich kompliziert. Heute haben wir nur 312 Arbeiter im Sowchos, die zum größten Teil in der Viehzucht beschäftigt sind.“

Im Sowchos hat man aber einen effektiven Ausweg gefunden. Seit sechs Jahren pflegt „Komsomolez“ wirtschaftliche Kontakte mit 14 Sowchos und Kolchos der Rayons Aktjubinsk, Noworossijsk und Ilek. Dort wird zu höchst günstigen Preisen verschiedenes Futter eingekauft; ein Teil davon wird in Form des Naturentwertes beglichen. In diesem Jahr hat man beispielsweise Verträge mit 22 Agrarbetrieben abgeschlossen. Diese Form zahlt sehr gute Ergebnisse.

„Unser Staatsauftrag lautet: 87 000 Dezentonnen Fleisch und 112 000 Dezentonnen Milch an den Staat liefern“, erzählt Viktor Stähle, Chefökonom des Sowchos. „Wir haben jedoch unsere Möglichkeiten erogen und

Reserven werden optimal genutzt

Die raschere Realisierung des Lebensmittelprogramms ist zum wichtigsten Punkt in der Wirtschaftstätigkeit der Agrarbetriebe der Republik geworden. In den Kolchos und Sowchos werden effektive Maßnahmen getroffen, die vor allem auf die kontinuierliche Intensivierung der führenden Branchen zielen und

somit eine rechtzeitige Rückgabe der investierten Mittel sichern sollen. In den letzten drei Jahren hat sich die Lieferung von Milch- und Fleischerzeugnissen merklich vergrößert. Jedoch wie aus den statistischen Angaben resultiert, werden die Bedürfnisse der Bevölkerung noch nicht in vollem Maße gedeckt.

Lebensmittelprogramm: Perspektiven der Realisierung

entsprechend 17 und 21 Prozent zu überbleiben.“ Heinrich KELLE
Gebiet Aktjubinsk

Jedermanns Beitrag zählt

Im Gebiet Nordkasachstan gibt es rund 50 Agrarbetriebe, die sich ausschließlich auf die Milchproduktion spezialisiert haben. Unter anderem sei gesagt, daß die Viehzüchter des Gebiets ansehnliche Resultate bei der Intensivierung dieser Branche erzielt haben. Viele Milchzeugnisse werden an das Handelsnetz der Gebiete Sempalinsk und Ostkasachstan geliefert.

Einer der größten Milchproduzenten des Gebiets ist der Sowchos „Put Ilitscha“. Die vier Sowchosabteilungen e verfügen über modern eingerichtete Milchkomplexe, in jedem werden über 400 Melkkühe gehalten. Im vergangenen Jahr war es den Sowchosmehkerinnen gelungen, von jeder Kuh im Durchschnitt bis 3 200 Kilogramm Milch zu erhalten. Das ist die beste Kennzahl im Gebietsmaßstab, aber die Aktivisten möchten sich mit dem Erreichten nicht zufriedengeben.

Für dieses Jahr hat sich das Kollektiv noch höhere Ziele gesteckt. Es ist vorgesehen, von jeder Kuh nicht weniger als 3 400 Kilo Milch zu erhalten.

meint Viktor Weiß, Operator für Maschinenmelken. „Hauptsache, wir haben immer genug gut bilanziertes Futter und Konzentrate auf Lager.“

Im Sowchos bewähren sich vier Aktivistengruppen, die sozusagen einen Versuchsabschnitt bilden. Jede Woche werden die Leistungen der vier Brigaden ausgewertet, ihre Arbeit wird von örtlichen Selektoren genau verfolgt und überprüft, um dann die fortschrittlichen Erfahrungen in der Praxis auszuwerten. Auf diese Weise hat man zum Beispiel das Gruppenverfahren vervollkommen; auch ist so der einheitliche Auftrag eingeführt worden. Bis Jahresende will man nun die Grundlage für den vollen Übergang zur wirtschaftlichen Rechnungsführung vorbereiten.

Alexander WORZ
Gebiet Nordkasachstan

Auf dem Kurs der kardinalen Umgestaltung

Heute ist der Komplex eine wahre Fabrik für Schweinefleischproduktion. Jährlich liefert er bis 250 000 Dezentonnen Schweinefleisch, dessen Gesteuungskosten viel geringer als in den Sowchos und Kolchos sind. Und nun kommt der wichtigste Punkt. Wie will man denn eigentlich den rapiden Produktionszuwachs erreichen?

Im Betrieb hat man diese Frage so gelöst: Acht Mastabschnitte sind an Familienbrigaden verpachtet worden. Die Kollektive haben mit der Betriebsleitung langfristige Verträge abgeschlossen, in denen konkret steht: Die Fleischproduktion soll innerhalb

des Komplexes, erzählt: „Unser Betrieb wurde vor fünfzehn Jahren gegründet. Damals hatten wir unsere liebe Plage mit der Aufzucht von Jungtieren: Die komplizierten Bedingungen, die Faktoren Seuchen und andere Faktoren führten dazu, daß die Erzeugniskosten viel zu hoch wurden.“

Später kamen wir zur Einsicht, daß es ja viel leichter ist, Ferkel in anderen Rayons und so gar Gebieten einzukaufen und dann hier zu mästen. Freilich wurde das nicht gleich genehmigt; Es drang sich die logische Frage auf, wohn in den vielen Räumen, die extra für das Ferkel errichtet wurden? Diese wurden neu ausgerüstet, und alle Probleme regelten sich von selbst.“

Heute ist der Komplex eine wahre Fabrik für Schweinefleischproduktion. Jährlich liefert er bis 250 000 Dezentonnen Schweinefleisch, dessen Gesteuungskosten viel geringer als in den Sowchos und Kolchos sind. Und nun kommt der wichtigste Punkt. Wie will man denn eigentlich den rapiden Produktionszuwachs erreichen?

Im Betrieb hat man diese Frage so gelöst: Acht Mastabschnitte sind an Familienbrigaden verpachtet worden. Die Kollektive haben mit der Betriebsleitung langfristige Verträge abgeschlossen, in denen konkret steht: Die Fleischproduktion soll innerhalb

zent anwachsen. Dabei ist vorgesehen, die Erzeugniskosten auf Grund der Vervollkommnung vieler technologischer Prozesse um weitere 7 Prozent zu reduzieren. Vortier sind fast sechs Arbeitswochen des neuen Jahres. Die Leistungen, die aufs Konto der Brigaden gehen, sind erfreulich: In manchen Positionen hat man sogar bessere Kennwerte erreicht. In Zukunft will man im Komplex eine einmalige Aktiengesellschaft gründen; auch mit Kooperativen sollen Verträge abgeschlossen werden. Alle diese Maßnahmen zielen auf eine hohe Produktionsaktivität und rentabilität.

Alexander FRANK,
Korrespondent der „Freundschaft“
Karaganda

Führend im Wettstreit

artverwandter Kollektive ist die Belegschaft der Geflügelfabrik „Jangitaukaja“, die im Januar dieses Jahres die besten ökonomischen Kennziffern unter den wettstreitenden Geflügelbetrieben der Republik erreichte hat.

Vor fünf Jahren hatte es diese Fabrik noch gar nicht gegeben: Damals hatten die Bauarbeiter ihre Technik gerade in den entlegenen Sowchos „Jangitauksi“ gebracht und mit den Montagearbeiten begonnen.

Aber bereits im darauffolgenden Jahr lieferte man die ersten Tonnen Diätfleisch an die spezialisierten Lebensmittelgeschäfte von Kysyl-Orda. Heute beträgt der Jahresdurchschnittliche Geflügelfleischabsatz beinahe 120 000 Dezentonnen. Bemerkenswert ist, daß das hiesige Diätfleisch in sieben Industriestädte Südkasachstans geliefert wird. Außerdem ist vorgesehen, die vier funktionierenden Hühnerfabriken zu erweitern und eine Entenfabrik zu errichten. Die Geflügelzüchter können sich das mit den 5 Millionen Rubel Jahresgewinn leisten.

Viktor DIESER

Den Wahlen entgegen

SWETLANA ZSCHOCH:

Wir brauchen keine „einmütige Abstimmung“

Unser Land geht den Wahlen entgegen: Diesmal werden die Menschen nicht stumme Figuren des künftigen Obersten Sowjets der UdSSR, sondern ihre besten Vertreter zu Volksdeputierten der UdSSR wählen...

Über die Ergänzungen zu der Verfassung der UdSSR und des neuen Wahlgesetzes wurde bereits viel gesagt, geschrieben und diskutiert...

almächtigen Kommandoapparat unterstellt. Jetzt aber wird die Volkskontrolle im Namen des Volkes handeln, und ihre Tätigkeit wird von der Öffentlichkeit aktiv unterstützt.

Mit der Bildung des ständig wirkenden Obersten Sowjets der UdSSR ähnelt das gesetzgebende Organ seinem Charakter und Funktionsprinzip nach einem Parlament...

Das stimmt. Die gesetzgebende Arbeit unserer Vertretungsorgane stand, gelinde gesagt, unter aller Kritik. Faktisch erlangen wir erst jetzt diejenige Vertretung, die ursprünglich früher gedacht wurde...

mütigen Abstimmung“ versammeln. Die früheren hart festgelegten Rahmen der Tagungen, zu denen wir mehrmals im Jahr zusammenkamen, wobei wir nur zwei bis drei Tage arbeiteten...

In dem ständig wirkenden Sowjet wird der Deputierte zum ersten Mal die Möglichkeit haben, die zur Diskussion vorgeschlagenen Fragen gründlich zu studieren, dazu wohlüberlegt Stellung zu nehmen...

Auf eine qualitativ neue Stufe steigt auch die Kontrollfunktion der Deputierten bei der Erörterung der Kadervorschläge, die die Regierung machen wird...

Die Wiedergeburt des Sowjetkongresses ist von den meisten Menschen unseres Landes als ein direkte Hinwendung zu den Leninischen Erfahrungen, als ein neuer Schritt auf dem Wege der Verbreitung der Demokratie angenommen worden.

Einverstanden. Wieviel Deputierten es auf dem Kongreß geben wird — 1 500, 2 500 oder noch mehr — spielt, glaube ich, keine prinzipielle Rolle...

Zum Wohl der Demokratie wurde auch getan, daß die Repräsentanten der gesellschaftlichen Organisationen ein Drittel aller Deputierten des Kongresses vertreten werden...

Es gibt bei uns wohl niemand, dem das Schicksal der Perestrojka gleichgültig wäre. Welche Maßnahmen sind im Gesetz vorgesehen, um die Gesellschaft vor den Rückfällen in die Vergangenheit, vor dem Erscheinen des Autoritarismus, der Willkür und vor der Manipulierung der öffentlichen Meinung abzuhalten?

Vor allem sind das die gezielte Abstimmung und die Einschränkung der Fristen beim Bekleiden eines Amtes.

Auf der XIX. Unionspartei-konferenz wurde die Entscheidung getroffen, daß erste Sekretäre der Parteikomitees in der Regel zu Vorsitzenden der Sowjets gewählt werden. Im Gesetz aber steht darüber kein Wort.

Das ist ja auch verständlich: Solche Fragen können nicht zum Gegenstand der verfassungsmäßigen, überhaupt der juristischen Regelung werden. Denn jeder Bürger der UdSSR hat das Recht, eine beliebige staatliche Wahlfunktion auszuüben.

Auf der Waagschale der Entscheidung

7. Man muß die Dinge so nehmen, wie sie sind

Ab nächstem Jahr werden die Futterproduzenten des Sowchos die Möglichkeit haben, mehr Heu und Welksilage für das gesell-schaftseligene Vieh bereitzustellen...

auch ein Stück Welzengrün mit-gemäht. Denn zu groß war die Versuchung! So wurde die Kuh oder das Rind im Sommer mit Belfutter versorgt...

In ihre Hauswirtschaften (übrigens auch nicht mit einem Hand-wagen) und plagen sich dann mit seiner Aufbewahrung. Kaum hat man sich dabei versehen, so „brennt“ es schon...

Etwa fünf bis sechs Kilometer vom Dorf entfernt befindet sich ein Stausee, der heute eher einem großen, mit Schlil bewachsenen Teiche gleicht. Er nimmt wohl etwa 1 000 Hektar Fläche ein...

Natürlich hätten dem Kleindieb dafür ein paar Jahre Knast geblüht, würde man ihn dabei ertappt haben...

Wäre es denn nicht für einen Sowchos vorteilhafter, wenn er zum Beispiel das Futtergetreide bereits als Schrot in einem Spezialladen an die Dorflinwohner verkaufen könnte?

Ich bin ja selbst auf dem Lande aufgewachsen und kenne diese Probleme gut. Die Dorfleute hatten sich das Futter schon fast immer auf rechte oder unrechte Weise beschafft...

Nach der Getreideernte erhalten die Ernteteilnehmer ihr Futtergetreide gewöhnlich je nach dem Geleisteten. Sie bringen es

Die Individuellen Hauswirtschaften können zur Realisierung des Lebensmittelprogramms einen wesentlichen Beitrag leisten. Heute hat man es wieder einmal erkannt. Dort, wo man sich der Entwicklung der Hauswirtschaft ernsthaft widmet, sind die Fortschritte unverkennbar...

Robert FRANZ (Schluß folgt)



Junge Kräfte werden Meister

„Unser Betrieb besteht seit mehr als einem halben Jahrhundert“, erzählt der Chefingenieur der Porzellanfabrik Zelinograd Abal Ospanov...

Die Porzellanfabrik liegt 20 km von der Stadt entfernt, und die Arbeiter brauchten viel Zeit, um morgens zur Arbeit und abends wieder nach Hause zu kommen...

mit Stolz. „Unsere Jugend sehnt sich nicht nach der Stadt, weil die Bedingungen hier nicht schlechter sind.“

Um die Jugend für den seltenen Beruf eines Porzellanmeisters zu gewinnen, hat man in der Fabrik eine Sonderwerkstatt gegründet, wo die Oberschüler ihr Produktionspraktikum machen...

Im vorigen Jahr kamen wieder viele Jungen und Mädchen ins Kollektiv. Neue Berufe lernen Alexander Dering, Wladimir Bakuschew, Galina Samogorodskaja...



Als ich die Fabrik mit besten Eindrücken schon verlassen wollte, kam mir eine Gruppe von Schülern der Unterstufe mit ihrer Lehrerin entgegen...

„Spiel noch eine Welle!“ sagte zum Diskjockey Viktor Geck. „Nein, die Zeit ist aus!“ erwiderte dieser entschieden.

Auch Sergej Shuwak und Johann Hempel, der Sohn von Georg Hempel, kamen heran. In der Siedlung Sawety Illitscha wohnen elmige Hempels...



Reaktorblock wird außer Dienst gestellt

„Zur festgesetzten Zeit, am 25. Februar, nicht einen Tag später und nicht eine Stunde früher, werden wir den Reaktorblock 1 des armenischen Kernkraftwerkes ausschalten.“

Aus Armenien ist eben eine Sonderkommission zurückgekehrt, die sich an Ort und Stelle mit dem Problem befaßte, wie diese Operation am besten auszuführen wäre...

Nach Einschätzung von Experten wird sich die Ausschaltung des Reaktorblocks, die in Übereinstimmung mit einem im Januar angenommenen Beschluß erfolgen soll, vorerst nicht wesentlich auf die Energieversorgung der Region auswirken...

Wie der Experte betonte, arbeitet das armenische Kernkraftwerk weiterhin stabil. Mit der Ausschaltung der Reaktorblöcke wird es aber seine Existenz als eine Kernkraftzentrale beenden.

Nach der Ausschaltung des Reaktorblocks 1 soll auch der Reaktorblock 2 am 18. März außer Dienst gestellt werden.

Koordinationsrat tagte

Der Prozeß der konsequenten Senkung des Niveaus des Verbrechertums, der 1985 in der UdSSR begonnen wurde, konnte nicht weiter entwickelt werden...

Im vergangenen Jahr stieg die Zahl der registrierten Verbrechen um vier Prozent, darunter schwerer Verbrechen um mehr als sechs Prozent...

grundlegenden. Nicht mehr scharf wird auf Erscheinungen des Rowdytums, des Schmarotzertums der Rauschgiftsucht und des Alkoholismus reagiert...

Der Rat nahm ein Programm von Sofortmaßnahmen zur verstärkten Bekämpfung des Verbrechertums an, das die sich im Lande vollziehenden Demokratisierungsprozesse fördern soll.

(TASS)

Das Messer des Anstoßes

Nach der Disko

Solche warme Nächte wie diese sind Mitte September in Südkasachstan keine Seltenheit. Am Tag — es war ein Sonntag — war es sogar etwas zu heiß...

Auch Sergej Shuwak und Johann Hempel, der Sohn von Georg Hempel, kamen heran. In der Siedlung Sawety Illitscha wohnen elmige Hempels...

Daher ist es verständlich, was Sergej Shuwak und Johann Hempel auf dem Tanzplatz so hitzig machte...

Als die Tanzveranstaltung zu Ende war, gingen alle ihrer Wege. Als letzter verließ der Diskjockey die Tanzfläche...

In diesem Augenblick fuhr ein Motorrad heran. Albert Wagner und Murat Tuganow setzten den verwundeten Johann Hempel in den Betwagen, um ihn ins Krankenhaus zu bringen.

Aus der Aussage von Albert Wagner: „Nachher (als man sie auseinander genommen hatte — W. S.) gingen Sergej und Johann weg. Kurz darauf gingen auch ich und Tuganow hinaus, und da sahen wir draußen Sergej Shuwak und Johann Hempel stehen und miteinander sprechen...“

zwischen den Musikanten, Johann Hempel und mir zu einem kleinen Streit gekommen. Nachher wollte ich nach Hause gehen...

Aus der Aussage von Johann Hempel im Krankenhaus: „Wir haben uns wegen der Schwester verstritten. Ich heiratete die Schwester von Sergej und er — meine Schwester. Er hat sich von meiner und ich habe mich von seiner Schwester scheiden lassen...“

Und nun die Aussage von Iwan Shuwak, auf die wir die Leser besonders aufmerksam machen möchten: „Um 24 Uhr am 14. September ging ich von meiner Schwiegermutter Reissa Geck nach Hause...“

Die Nachuntersuchung eines Kriminalfalls

sein Schlag mein linkes Bein. Ich zog das Klappmesser aus der Tasche und versetzte ihm damit einen Hieb ins Gesicht...

Johann Hempel machte seine Aussage am 22. September. Er war damals so schwach, daß er das Protokoll nicht unterzeichnen konnte...

So verloren Georg Hempel, der Mechaniktor des Baumwollsochchos „Krasnaja Swesda“, Gebiet Tschimkent, und seine Frau Valentina Hempel, Schweinezüchterin in demselben Betrieb...

Chronik

der Gerichtsermittlung

Die erste Sitzung des Volksgerichtes Dshetyssal fand am 22. Dezember 1986 statt, ihr Vorsitzender war Adambek Nyssambekow...



PANORAMA

In den Bruderländern

Laser härtet Metalle

BERLIN. Ein in drei Dimensionen frei steuerbarer Laserstrahl ermöglicht, daß nunmehr auch gekrümmte Oberflächen von Eisengußteilen gleichmäßig gehärtet werden, wenn der Strahl auf diese Flächen einwirkt. Ein entsprechendes Verfahren entwickelten das Zentralinstitut für Festkörperphysik und Werkstofforschung Dresden der Akademie der Wissenschaften der DDR in Zusammenarbeit mit Ingenieuren des volkseigenen Produktionsbetriebes für Erntemaschinen in Neukirch.

Um trotz des außerordentlich geringen Durchmessers des Laserstrahls auf der Metalloberfläche eine Härtespur von bestimmter Breite und Gleichmäßigkeit zu erzielen, wird der Strahl in absolut regelmäßige Schwingungen versetzt. Auslösen läßt sich dieser Vorgang durch einen oszillierenden Umlenkspiegel am Kopfende der Anlage, der zum Härten auf die Oberfläche des Gußteils gerichtet ist. Die Steuerung des Härteprozesses erfolgt elektronisch.

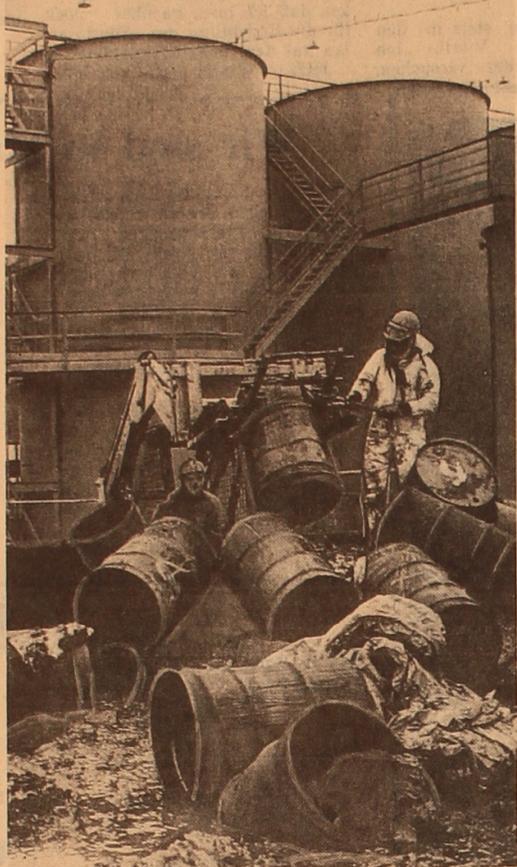
Vor der Entwicklung dieses Verfahrens mußte jeweils auf einmal das gesamte Werkstück, um dessen Oberflächen zu härten, sehr stark erhitzt und auch auf einmal abgekühlt werden. Dies war aufwendig und infolge der Hitze für Menschen belastend.

Durch Nutzung der Lasermethode wird das zu bearbeitende Objekt nun Millimeter für Millimeter nacheinander; also Punkt für Punkt und absolut gleichmäßig erwärmt sowie abgekühlt und somit gehärtet.

Die Arbeitsproduktivität steigt durch dieses Verfahren um rund 500 Prozent. Dies ergaben erste Versuche zum Härten von Bauteilen bei Erntemaschinen, so zum Beispiel der Kettenräder.

Ergebnisse der Planerfüllung

BUKAREST. Um 3,2 Prozent vergrößerte sich das Nationaleinkommen Rumäniens im Jahre 1988 gegenüber dem Vorjahr und belief sich somit auf 822,3 Milliarden Leu, heißt es in einer Mitteilung über die Ergebnisse der Erfüllung des Plans der sozialökonomischen Entwicklung der SRR. In einem Jahr wurde Warenproduktion im Werte von über 1 411 Milliarden Leu produziert — um 3,6 Prozent mehr als im Vorjahr. In der Republik wurden 58,8 Millionen Tonnen Kohle, 9,4 Millionen Tonnen Erdöl, 33 Milliarden Kubikmeter Erdgas gewonnen, 75,3 Milliarden Kilowattstunden Elektroenergie erzeugt und 14,3 Millionen Tonnen Stahl geschmolzen.



Umstellung der Rüstungsindustrie

Die Sowjetunion, die die internationale Gemeinschaft aufgerufen hat, von der Rüstungsindustrie zur Industrie der Abrüstung überzugehen, hat bereits mit der Konversion begonnen. Wie M. S. Gorbatschow am 18. Januar bei einem Treffen mit Vertretern der Dreiseiten-Kommission sagte, wurde in der UdSSR das Niveau der Rüstungsindustrie dem der Zivilindustrie angeglichen — der Militärhaushalt wird um 14,2 Prozent, die Produktion von Rüstungen und Kriegsgerät um 19,5 Prozent verringert werden. Im Zuge der Realisierung des INF-Vertrages wurde 1988 in der UdSSR mit der Konversion einer Reihe von Betrieben der Verteidigungsindustrie begonnen.

Für die kommenden acht Jahre (1988—1995) ist in der UdSSR ein Programm ausgearbeitet, hocheffektive technologische Ausrüstungen für die Branchen zu entwickeln und in Serienproduktion aufzunehmen, die sich mit der Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse befassen.

Viel Raum nehmen in diesem Programm Bereiche der Verteidigungsindustrie ein.

Geplant ist, 29 000 Betriebe zu bauen sowie 38 000 Betriebe zur Verarbeitung landwirtschaftlicher Rohstoffe zu rekonstruieren. Dabei wird sich der gesamte Umfang der Lieferungen moderner Technik wertmäßig auf 37 Milliarden Rubel, darunter 17,5 Milliarden durch Branchen der Verteidigungsindustrie, belaufen.

Zur Entwicklung von Technik für das Staatliche Agrar-Industrie-Komitee der UdSSR werden mehr als 200 Konstruktionsbüros, die sich zur Zeit mit der Schaffung von Militärtechnik befassen, sowie etwa 250 Betriebe der Verteidigungsindustrie herangezogen werden. Einige zu bauende Militärfabriken werden schon im Stadium der Projektierung auf friedliche Produktion umgestellt.

Zu den Perspektiven der Konversion insgesamt kann man sagen, daß sie keine außerordentlich komplizierte oder utopische Aufgabe dar-

stellt. Natürlich wird man für ihre Realisierung komplizierte technische, wirtschaftliche und soziale Probleme lösen müssen. Aber die damit verbundenen Schwierigkeiten werden nach der Meinung sowjetischer Experten schnell überwunden werden und der Wirtschaft, die flexibel genug ist, um bei der Konversion Wege der rationellen Nutzung der freierwerdenden Finanzen sowie der materiell-technischen und menschlichen Ressourcen zu finden, keinerlei Schaden zufügen. Die durch die Konversion verursachten zeitweiligen Schwierigkeiten sind nicht mit dem positiven Effekt zu vergleichen, zu dem die Zügelung des Welftrüstens, die Gesundung der internationalen Lage, die Stärkung des Vertrauens in der Welt und die Freisetzung der Ressourcen für die stabile sozialökonomische Entwicklung führen werden.

Wladimir TSCHERNYSCHOW, TASS-Kommentator



Die Mode vergeht, der Stil besteht...

Eine volle Überraschung war die in der französischen Hauptstadt zum Abschluß gekommene traditionelle Modenschau der Frühjahrs- und Sommermode der Damenkleidung „Haute Couture“ (Hochmode). Über 20 führende Pariser Modedesigner, darunter die weltbekannten „Pierre Cardin“, „Nina Ricci“, „Christiane Dior“ und andere — demonstrierten im Laufe einer Woche ihre Kollektionen, die die Haupttendenzen der kommenden Saison bestimmen.

Unser Bild: Eines der Modelle von Christian Lacroix. Die Kollektion dieses Modeschöpfers, der auf den ersten Blick nicht zusammenpassende Farben, Stoffe und Linien glänzend vereint, sind stets attraktiv. Sein Schaffen wurde im vorigen Jahr mit dem Prestigepreis „Goldener Fingerhut“ gewürdigt; die Abendkleider der Japanerin Hanae Mori, die durch ihre feinen Toilettedetails die Herzen der Pariserinnen erobert hat.

Fotos: TASS



Havarie im Kernkraftwerk Fukushima

Bedrohliche Fehler im System der Wasserkühlung des 3. Kernreaktors des Kernkraftwerkes im japanischen Fukushima sind bei einer turnusmäßigen Inspektion entdeckt worden. Das gab ein Vertreter der Leitung des Kernkraftwerkes bekannt. Wie die Inspektion feststellte, wurde ein Teil des 20 kg schweren Metalldeckels der Pumpe dieses Systems abgerissen. Dabei gerieten auch Bolzen und einige andere ebenfalls abgerissene Teile in die Pumpe.

Nachdem die Defekte am 6.

Januar entdeckt wurden, ordnete die Leitung des Kernkraftwerkes eine sofortige Ausschaltung des Reaktors an. Einige der Teile, die in das Kühlsystem geraten waren, sind bis jetzt nicht gefunden worden. Experten schließen nicht aus, daß sie in den Reaktor selbst eingesaugt wurden, was zur Beschädigung radioaktiver Elemente führen könnte und eine Strahlungsgefahr in sich birgt. Zur Zeit wird mit Hilfe von Fasersonden nach den verschwundenen Teilen gesucht.

Konstruktives Herangehen

Im Blickfeld: Afghanistan

Einer der vielen Gründe, die die Umwelt negativ beeinflussen, ist die Beförderung und Lagerung radioaktiver Abfälle. Diese Transporte — über 2 Millionen Tonnen gefährlicher Stoffe — gehen hauptsächlich aus hochentwickelten Staaten in die Entwicklungsländer. Und wenn sich diese Staaten, besonders in letzter Zeit, unter dem Druck der Öffentlichkeit immer öfter weigern, die todbringende Fracht anzunehmen, bleibt das Problem noch lange nicht gelöst. Denn die Entwicklungsländer bekommen dafür feste Valuta oder Industriewaren. Dadurch beschränkt sich der verursachte Schaden nicht nur auf die Grenzen eines Landes. Unser Bild: USA, Staat New Jersey. Vorsicht! Hier lagern Giftabfälle...

Foto: TASS

J. Woronzow, Erster Stellvertreter des UdSSR-Außenministers und UdSSR-Botschafter in der Republik Afghanistan, ist am Montag vom Präsidenten der Islamischen Republik Iran, Sayed Ali Khamenei, empfangen worden. J. Woronzow war nach Teheran gekommen, um Verhandlungen über eine friedliche Regelung in Afghanistan zu führen. Bei einem ausführlichen Gespräch verwies die sowjetische Seite auf die dringende Notwendigkeit, alle nur möglichen Maßnahmen umgehend zu ergreifen, damit die innerafghanische Regelung nach dem baldigen Abzug der sowjetischen Truppen aus Afghanistan ausschließlich mit friedlichen Mitteln, auf demokratischem Wege und mit Beteiligung aller politischen Kräfte des Landes realisiert wird. Die Nachbarn Afghanistans könnten in dieser Hinsicht vieles mit ihrem guten Rat für verschiedene afghanische politische Gruppierungen tun, um Blutvergießen und einen langen Bürgerkrieg zu vermeiden. Das jetzige Hauptziel, die Bildung in Afghanistan einer Regierung der nationalen Einheit auf einer breiten Basis, wie das in der Resolution der UNO-Vollversammlung empfohlen wurde, kann nur auf friedlichem Wege erzielt werden. Präsident Khamenei bekundete die Treue Irans zur Idee einer friedlichen politischen Regelung in Afghanistan. Er sprach sich entschieden gegen weiteres Blutvergießen in diesem Land aus

Zum Schutz der Souveränität bereit

Die Demokratische Volkspartei Afghanistans und ihre politischen Verbündeten, die in der ersten

Reihe der Kämpfer für die lichte Zukunft des afghanischen Volkes stehen, sind bereit, die nationale Souveränität, die territoriale Integrität ihrer Heimat, den Frieden und die Sicherheit ihrer Bürger selbstständig zu schützen. Das erklärte der Sekretär des Kabuler Stadtkomitees der DVPA Daud Razmyar in einem Interview für die Zeitung „Payam“. Er stellte fest, daß bis jetzt mehr

als 12 000 Parteimitglieder und Angehörige der Demokratischen Jugendorganisation Afghanistans von Kabul einen Schnellkurs für militärische Ausbildung absolviert haben. In diesem afghanischen Jahr (März 1988 — März 1989) traten 40 000 junge Menschen freiwillig in die Armee ein, um die Errungenschaften der Volksmacht gegen Angriffe der Feinde zu verteidigen. Bemerkenswert

ist, daß mehr als 2 000 dieser Jugendlichen Mitglieder der DVPA sind, unterstrich Razmyar. Wie er weiter ausführte, sind gegenwärtig in Kabul 338 Sicherheitsposten im Einsatz, denen 2 030 DVPA-Mitglieder angehören. Zum Schutz der Betriebe gegen Diversionsakte von Extremisten wurden in 244 Volkswirtschaftsobjekten Abteilungen der

Zivilverteidigung gebildet. Ihren Kern bilden ebenfalls Mitglieder der DVPA, der Demokratischen Jugendorganisation Afghanistans und der afghanischen Gewerkschaften. 1 800 Parteimitglieder haben sich zu Abteilungen der Selbstverteidigung in ihren Wohnorten zusammengeschlossen, betonte Daud Razmyar abschließend.

de Iwan Shuwak zu 10 Jahren Freiheitsstrafe in einer Besserungsarbeitskolonie mit verschärften Haftbedingungen verurteilt. Auf Beschluß des Gerichtskollegiums für Kriminalfälle des Gebietsgerichts Tschimkent vom 17. März 1987 wurden die Handlungen von Iwan Shuwak rechtlich anders gewürdigt: „Überschreitung der Notwehr“. Das nach der Tanzveranstaltung erfolgte Ereignis bewertete man jetzt als „gegenseitige Schlägerei“. Das Kollegium ließ sich dabei von einem am 26. September 1986 ausgestellten Gutachten leiten, daß Iwan Shuwak am Knie eine Schramme habe, die durch die Einwirkung eines stumpfen und harten Gegenstandes entstanden sei und zu leichten Körperverletzungen gehöre.

Der Staatsanwalt des Gebiets, obere Justizrat W. Schwedjuk legte am 2. Dezember 1987 Protest ein: „Es wurde nichts unternommen, um den Besitzer des Messers festzustellen, das bei der Beschichtigung des Tatorts gefunden worden war.“

Das zweite Mal behandelte das Volksgericht Dshetyssal diesen Fall am 17. Mai 1988 unter dem Vorsitz von Mirsakul Jertajew. Das Gericht beschied sich mit dem Urteil des Gebietsgerichts vom 17. März 1987. Es habe eine Schlägerei stattgefunden, bei der Iwan Shuwak, sich verteidigend, Johann Hempel eine schwere Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zugefügt hat. Strafurteil: drei Jahre Freiheitsstrafe in einer Besserungsarbeitskolonie.

Das Kollegium für Strafsachen des Gebiets Tschimkent, das die Kassationsbeschwerde von Georg Hempel behandelte, änderte das Urteil nicht, setzte aber einen neuen Zeitpunkt für den Beginn der Abbüßung der Strafe fest: nicht 16. September 1986, sondern 17. Mai 1988.

Aus dem Brief von Georg Hempel an die „Freundschaft“: „Recht muß Recht bleiben. Ich bitte die Redaktion zu veranlassen, daß die Materialien dieses Falls sorgfältig und gewissenhaft überprüft und zur Nachuntersuchung zurückgegeben werden

Man muß den Kreis der Zeugen erweitern, einschließlich der Augenzeugen des Totschlags.“ Es ist kaum möglich, alle Instanzen aufzuzählen, die Georg Hempel und sein Rechtsanwalt mit ihrer Klage angingen. Die Antwort war immer dieselbe: Das Strafurteil war richtig...

Fragen an die Untersuchungsrichter

Sogar bei einer flüchtigen Einsichtnahme ruf diese Gerichts-sache Verwunderung hervor, statt etwas zu klären. Nach einer sorgfältigeren Erforschung jedoch tauchen Fragen über Fragen auf... Die Zeugen sagten aus, daß Sengej Shuwak und sein Verwandter Viktor Geck an jenem Tag betrunken waren. Doch in der Akte fehlt ein Gutachten darüber, obwohl der Untersuchungsrichter den Teilnehmern der Schlägerei hätte zur Expertise schicken müssen. Warum hat er das nicht getan?

Während des Ermittlungsverfahrens hatte man sich außerdem nur darauf beschränkt, ihn und seine Schwiegermutter Faissa Geck zu fragen, ob er an jenem Tag Alkohol genossen habe. Die Antwort lautete: Nein. Die zehnjährige Geck sagte, ihr Schwiegersohn trinke überhaupt selten wegen einem Magenleiden. Doch der 14. September war für Iwan Shuwak ein besonderer Tag — das war nämlich sein Geburtstag. Ich kenne Menschen, die sogar an ihrem Geburtstag nicht trinken, nicht mal ein Glas Bier. Vielleicht gehört Iwan Shuwak zu solchen Nichttrinkern? Doch die Einwohner von „Sawety Ijtitscha“ lächelten nur vielsagend, als ich diese Vermutung äußerte...

Das zeltliche Zusammentreffen des Verbrechens und des Geburtstages beweist natürlich an und für sich noch nichts. Doch man dürfte annehmen, daß dies die Aufmerksamkeit des Untersuchungsrichters und des Gerichts trotzdem auf sich gelenkt habe. Das war jedoch nicht der Fall.

Am meisten stützt man bei der Episode mit dem Messer.

Aus dem Protokoll der Beschichtigung des Tatorts: „Am Gehweg, der in die Schule führt, wurde in der Seitenhecke ein Klappmesser gefunden.“

Von einem Messer spricht Iwan Shuwak schon in seinen ersten Aussagen, ohne allerdings darauf einzugehen, was das für ein Messer war. Diese Aussagen machte er am 15. September, am nächsten Tag nach dem begangenen Verbrechen.

Während des Verhörs am 16. September sagt er: „Ich verlor die Selbstbeherrschung, holte das Messer aus der Tasche und versetzte ihm einen Hieb.“

Am 22. September fragt ihn der Untersuchungsrichter: „Woher haben Sie das Messer und warum hatten Sie es mitgebracht?“ Iwan Shuwak: „Ich bin ein werktätiger Mensch, ein Schweinepfleger... Ein Messer braucht man ständig, und ich habe es immer bei mir. Dieses Messer aber fand ich beim Fischfang im Mai 1986.“

Wie sie sehen, es ist immer noch nicht klar, von welchem Messer eigentlich die Rede ist. Bei der Beschichtigung des Tatorts hatte man in der Hecke ein Klappmesser gefunden. Von einem anderen Messer ist daher zu nächst gar keine Rede, obwohl das ärztliche Gutachten hätte Bedenken hervorrufen müssen: „Penetrierender Messerstich in die Bauchhöhle mit Verletzung des Magens, durchdringende Verletzung des Dünndarmes, der linke Harnleiter ist teilweise beschädigt.“ Und dies alles mit einem Federmesser?

Ein „Schäfermesser“ wird erstmals im Beschluß über die Einleitung eines Verfahrens gegen Iwan Shuwak vom 27. September erwähnt. Ich denke, ich brauche nicht den Unterschied zu erklären, zwischen einem Messer, das hauptsächlich zum Bleistiftspitzen dient, und einem Messer, das ein Schäfer in seiner Arbeit benutzt. Am dem Tag, wo der Beschluß gefaßt wurde, hatte der Untersuchungsrichter an den Angeklagten die Frage gestellt:

„Warum sagten Sie, nachdem wir das Federmesser am Gehweg gefunden hätten, daß es Ihr Messer sei? Wissen Sie etwa nicht mehr, mit welchem Sie Hempel verletzt haben?“

Der Angeklagte: „Ich war so aufgeregt, daß ich bis jetzt noch nicht zu mir kommen kann. Ich weiß wirklich nicht, mit welchem Messer ich ihn verletzte. Ich habe zu Hause ein Messer, das diesem ähnelt und das man am Tatort gefunden hat.“

Die Antwort klingt zumindest seltsam, handelt es sich doch um ganz verschiedene Messer. Doch das war niemandem aufgefallen.

Und doch: warum hatte Iwan Shuwak zunächst gesagt, daß das Federmesser ihm gehöre? Ich denke, das ist leicht zu begreifen: kleines Messer — kleinere Verantwortung... Allerdings ist das nur meine Vermutung. Dem Untersuchungsrichter hatte er ja etwas anderes gesagt.

Warum hat er dann am 27. September zugegeben, daß das Schäfermesser ihm gehört? Gerade an jenem Tag — das war der Beerdigungstag von Johann Hempel — hatte Galina Kasanzewa, die neben dem Sommerklub wohnt, den Eltern des Ermordeten ein Schäfermesser gebracht, das sie in ihrem Garten in der Rosenhecke gefunden hatte. Am Messer waren Blutspuren entdeckt worden, die, wie die Expertise festgestellt hatte, Johann Hempel gehörten.

Nachdem Iwan Shuwak das Geständnis abgelegt hatte, daß er Hempel mit diesem Schäfermesser den tödlichen Stoß versetzt habe, hätte man klären müssen, wer der Besitzer des Federmessers war.

Hier muß man sich allerdings vergegenwärtigen, wie sich die Aussagen Iwan Shuwaks änderten. Am 14., 16., 22. und 27. September sprach er niemals davon, daß Hempel ein Messer hatte. Vor Gericht erklärte er aber plötzlich am 22. Dezember: „Er gab mir einen Fußtritt, holte dann ein Messer hervor und versetzte mir einen Hieb zu versetzen, stieß aber daneben, und ich kam ihm zuvor.“ Johann Hempel war zu diesem Zeitpunkt schon nicht mehr am

Leben. Shuwak hatte begriffen, daß er nun wegen Totschlag vor Gericht stand. Deshalb griff er nach der rettenden Notwehr-Version. Doch das erste Gericht ließ sich nicht irreführen...

Die Zeugen Wagner, Tuganow, Gutknecht, Meng und Enns sagten aus, daß Hempel bei der Schlägerei kein Messer hatte. Sergej Shuwak: „Er hatte ein Messer, doch er wandte es nicht an“. Während des zweiten Prozesses im Volksgericht wird er allerdings behauptet, daß während der Schlägerei „in Hempels Hand etwas aufblitzte“.

Ein wichtiger Umstand: Nur Vater und Sohn sagten aus, daß der Verletzte ein Messer hatte. Dennoch kam das Gericht zum Schluß, Iwan Shuwak hätte sich gegen Hempel gewehrt, der ihn mit einem Messer überfallen habe...

Wer ist jedoch der Besitzer des Federmessers? Müßte es unbedingt Johann Hempel gehören? Keinesfalls! Das Messer konnte auch ein anderer Mensch verloren haben. Es gibt jedenfalls keine Merkmale an diesem Messer, die schlußfolgern lassen, daß es unbedingt Hempel gehörte.

In diesem Falle könnte von einer Notwehr keine Rede sein. Doch die Richter sind anderer Meinung. Sie gehen von ärztlichen Gutachten aus und verweisen auf die Schramme am Knie, die durch das Einwirken eines stumpfen, harten Gegenstandes entstanden sei. Aber wollen wir doch mal der Sache auf den Grund gehen. Kann ein Federmesser als stumpfer, harter Gegenstand gelten? Vielleicht ist die Schramme durch den Schlag mit dem Fuß entstanden? Shuwak sagte doch, daß Hempel ihm einen Fußtritt versetzt hatte. Müßte man sich da unbedingt mit einem Schäfermesser wehren? Und überhaupt... Wissen Sie, welches Datum unter dem Gutachten steht? 26. September 1986, d.h. die Expertise fand erst 12 Tage nach der Schlägerei statt!

Vor Gericht sagte Iwan Shuwak aus: „Er (Hempel — W.S.) gab mir einen Fußtritt, dann holte er das Messer hervor und versetzte mir einen Hieb zu versetzen, stieß aber daneben, und ich kam ihm zuvor.“ Johann Hempel war zu diesem Zeitpunkt schon nicht mehr am

ihm zuvor und versetzte ihm einen Stoß mit dem Federmesser.“

Wieder spricht er von einem Federmesser, Falscher Zungen-schlag? Oder verwechselt er die Begriffe? Das Gericht überhört die verworrene Formulierungen.

Die Worte des Angeklagten enthalten noch eine Unstimmigkeit: Hempel stieß daneben, und er kam ihm zuvor. Wie kann man jemandem zuvorkommen, wenn er schon danebengestoßen hat?

Richter: „Wozu trugen Sie das große Schäfermesser in der Tasche?“

Shuwak: „Das Messer brauchte ich für meine Arbeit.“

Doch der 14. September 1986 war ein Sonntag; Shuwak arbeitete an diesem Tag nicht. Außerdem war es schon Nacht, als er das Verbrechen beging. Braucht er das große Schäfermesser „für die Arbeit“ Tag für Tag, rund um die Uhr?

Zwei andere junge Leute, Robert Wagner und Leonid Knie, sagten aus, daß sie sehen, wie Iwan Shuwak an jenem Abend von seinem Haus her kam und nicht von dem seiner Schwiegermutter, und daß seine Tochter Nadescha, die fühlte, daß es zu einer Schlägerei kommen kann, nach Hause lief, um den Vater zu rufen, der dann auch mit dem Schäfermesser erschienen war... Doch all das ignorierte das Gericht.

Wir wissen schon, daß Shuwak zunächst nicht behauptete, daß Hempel ein Messer mit sich führte. „Warum?“ fragte ihn der Richter. Shuwak: „Es war doch mein Schwiegersohn, er tat mir leid, ich dachte, vielleicht wird er mit meiner Tochter noch leben, er war doch damals noch am Leben, ich wollte nicht, daß man ihn verurteilt.“

Fürwahr: Wer's glaubt, wird selig... Shuwak versetzte Hempel drei Stiche mit dem Schäfermesser. Der erste traf Hempels Gesicht, der zweite zerschchnitt seine Jacke, der dritte — der Leser weiß schon, welche schwere Körperverletzungen er zur Folge hatte... Kann man so etwas als Selbstwehr bezeichnen? Ich sah die Kleidung des Ermordeten. Man braucht kein Fachmann zu sein

um am Loch im Hemd festzustellen, daß der Mörder das Messer seinem Opfer in den Bauch stieß und es dann, ohne es herauszuziehen, umgedreht hat... Kann man so etwas als Selbstwehr bezeichnen?...

Und noch eine interessante Frage, die der Angeklagte während des zweiten Gerichtsprozesses beantworten sollte: „Nach dem Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR über die Amnestie anläßlich des 70. Jahrestages des großen Oktober wurden Sie zur Arbeit in die Stadt Tschimkent geschickt, wo Sie vom 21. Juli 1987 bis zum 13. März 1988 registriert waren. Wie sind Sie dort freigekommen, warum hat man Sie auf freien Fuß gesetzt?“ Der Angeklagte schwieg.

Auch das Gericht hat auf diese Frage keine Antwort gegeben.

Fragen über Fragen... In einem Zeitungsbeitrag können sie leider nur flüchtig behandelt werden. Man möchte beispielsweise gern ein Kapitel mit der Überschrift „Fragen“, die man nicht gern stellt“ veröffentlichen. Darin könnte man unter anderem auf das Problem des Alkoholgenusses und der Freizeitaltug der Jugend eingehen. Wenn die jungen Leute sich an jenem verhängnisvollen Tag bei ihrer Erholung nicht getrunken hätten... Doch das hätte uns von der Hauptsache abgelenkt.

Adambek Nussambekow sagte mir, als ich ihm nicht allzu dicken Heften mit diesen Gerichtsfall zurückbrachte: „Ich bin überzeugt, daß das Gebietsgericht einen Fehler beging, als es für eine Strafmilderung für Shuwak entschied.“

Mich durchzuckte dabei der Gedanke: Er ist natürlich nicht deshalb dieser Meinung, weil das erste Urteil vom Gericht unter seinem Vorsitz gefällt wurde...

Woldemar STORZ, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Tschimkent

Kinder-Freundschaft

„Der kleine Meister“

nennt man den Schüler der 7. Klasse Vitali Weber in der Mittelschule des Sowchos Koku. Vitali sitzt nie ohne Arbeit herum. Er hobelt, dreckselt, dreht und schleift. Und all das macht er von Herzen gern.
„Mir kribbelt es stets in den Fingern“, erzählt Vitali. „Ich möchte immer wieder versuchen,

ob ich das und jenes selbst machen kann. Im vorigen Sommer ging ich zur Baubrigade und half Lagerräume für die Schule errichten. Die Arbeit hatte mir so gefallen, daß ich mich nachher noch für die Errichtung des Sportplatzes auf dem Schulhof meldete.“
Jetzt im Winter macht sich Vita-

li in der Schulwerkstatt nützlich, indem er Kratzeisen und Schaufeln fertigt.
„Die Klempnerarbeit macht mir ebenso viel Freude wie auch die Holzarbeit“, meint Vitali.
Nächstens will der kleine Meister für den Sowchoskindergarten Spielschiffen und Sandformen machen.

Valentin ROB
Gebiet Taldy-Kurgan

Das letzte Winterfest

Im Süden unserer Republik ist der Winter meistens mild und kurz. Manchmal liegt der Schnee nur ein paar Wochen lang. Dieser Winter jedoch ist eine Ausnahme. Obwohl es relativ warm ist, liegt der Schnee schon die sechste Woche und das ist für die Schlittschuh- und Schläufer eine riesige Freude. In den Höfen sind improvisierte Eis- und Rodelbahnen entstanden, die die glücklichen Kinder jeden Tag vom frischgefallenen Schnee sauber schippen und mit Wasser begießen. Bis spät in den Abend wird hier gerodelt und gelaufen. Jauchzende Kinderscharen lärmen, und niemand von den Erwachsenen ist böse, denn jeder Wintertag mit Schnee und leichtem Frost ist teuer. Der kurze Februar wird rasch verge-

hen und mit seinen warmen Tagen so manche Kinderfreude zerstören. Deshalb hat man sich in Alma-Ata beeilt und das traditionelle Winterabschiedsfest schon in der ersten Februarwoche durchgeführt. Das war am jüngsten sonnigen und frostigen Wochenende. Im Gorki-Park schalteten und walteten ganze Familien. Ihre jüngsten Sprössen freuten sich ganz besonders, als die Märchengestalten in der großen Allee auftauchten. Die Eltern kauften den Lebkermäulern duftende Kuchen und Torten, die es hier in großer Auswahl gab. Aus den riesigen Samowaren konnte man sich mit heißem Tee aufwärmen.

Die Zugnummer aller Veranstaltungen war aber selbstverständlich die Kamelfahrt. Ganz

besonders exotisch wirkte sie im verschneiten Park, weil man Kamelmeist durch die sonnenverbrannte Wüste ziehen sieht. Man konnte auch ein Eselchen streicheln und unter Harmonikabegleitung tanzen. Richtiger wäre zu sagen, es gab hier wenig etwas, was man nicht durfte.

Das letzte Winterfest in dieser Saison zieht nun allmählich in die nördliche Gebiete unserer Republik. In Zelinograd z. B. soll es dieses Wochenende durchgeführt werden, so meldete unser Bildreporter Viktor Krieger wenigstens.

Er versprach, eine lustige Bildreportage an unsere Seite zu schicken. Es wird hier traditionsgemäß auf dem Fluß Ischim gefeiert. Sicherlich gibt es da eine russische „Troika“.

Text: Valentine TEICHRIEB
Bilder: Jurgen Witte



Wir sind in Mathe verliebt

dabei nicht nur in das Fach allein, sondern auch in unsere wunderbare Lehrerin Nina Iwanowna Iwanina. Obwohl sie streng ist und jedem strikt die Wahrheit sagt, wird ihr niemand böse. Ihre Stunden vergehen wie im Fluge. Sie behauptet stets, daß Mathematik den Geist am besten trainiert, „und wo habt ihr langsames Training gesehen?“

Nina Iwanowna hat recht: Wir haben keine Zeit, um uns das Lernen gemütlich zu machen, wenn man manchmal auch eine Pause braucht, um zu überlegen und nachzugrübeln.

Unsere Lehrerin lehrt uns intensiv, konzentriert und hingebungsvoll zu arbeiten, so wie sie

es ihr ganzes Leben lang selbst tut.

Jetzt ist Nina Iwanowna schon im Rentenalter, bleibt aber noch auf ihrem Posten. Sie will uns bis zu den Abschlußprüfungen bringen, wie sie sagt, und dann erst in den Ruhestand gehen. Aufrechtig gesagt, glauben wir daran kaum, denn Nina Iwanowna ist ein zu ruheloser Geist, um die Hände in den Schoß zu legen.

Übrigens kann ich mir die Schule ohne unsere liebe strenge Nina Iwanowna kaum vorstellen. Ohne sie wird es hier leer sein.

Katja BRAUN,
9. Klasse

Gebiet Nordkasachstan

Anton RAMBURGER



Mein Bär sitzt in der Ecke so traurig und allein: er hat verloren unlängst ein zotteliges Bein.

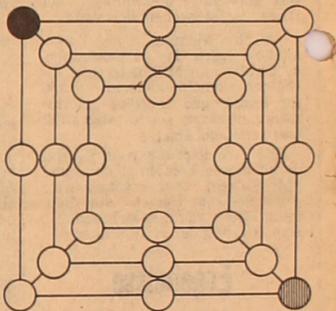
Ich habe es gefunden im Puppenkasten heute. Dem Bären schmerzt die Wunde, er tut mir äußerst leid.

Ich nehme Zwirn und Nadel, näh' ihm das Beinchen an, damit er wieder baden und wieder springen kann. Nun ist er froh und munter, mein Struwelkopf, mein Bär. Ich schätz' ihn jede Stunde und liebe ihn so sehr.

Alte vergessene Spiele

Die Zwickmühle

Ich möchte euch heute ein altes deutsches Spiel anbieten, das unsere Urgroßeltern einst mit Vergnügen beim Licht einer Petroleumlampe oder einer Kerze gespielt haben.



Das Spiel könnt ihr euch selbst basteln. Dazu nimmt man einen Bogen Pappe, so groß wie ein Schachbrett, und zeichnet darauf das von mir hier veranschaulichte Spielfeld. Dann muß sich jeder von euch noch 12 Spielsteine anfertigen (meistens sind es rote und schwarze runde Pappescheibchen). Einen Würfel werdet ihr unter euren Spielsachen hoffentlich finden.

Und nun geht es ans Spielen: Zwei Partner beginnen mit dem Würfelwerfen. Der erste der Spieler setzt seinen Stein entsprechend der Anzahl der Punkte auf dem Würfel in das „unantastbare“ größte Spielfeld in der rechten Ecke.

Das Wesen des Spiels besteht darin, daß die Steine in einer bestimmten Stellung (drei in einer Linie, egal ob senkrecht oder waagrecht) nebeneinanderkommen. Das heißt, der Gegner wird mit einem Zug der Mühle gefangen genommen. Dabei muß man aufpassen, damit der Partner nicht sich selbst in die Mühle treibt.

Sobald aber einer der Spielenden es verpaßt hat, und in die Zwickmühle gerät, darf der andere ihm einen Stein wegnehmen (außer dem, der auf dem Außenfeld steht). Es gewinnt derjenige, der die Spielsteine seinem Gegner als erster wegnimmt.

HEINRICH BROCKZITTER
ANMERKUNG: Liebe Kinder, schreibt uns, ob Euch dieses Spiel gefallen hat, und welche Spiele ihr noch kennenlernen möchtet.



Rußlan Shaparow ist elf Jahre alt und geht in die 5. Klasse. Er möchte mit einem Pionier in seinem Alter korrespondieren.

Seine Adresse:
Kirgisische SSR,
722205 St. Tokmak,
ul. Schkolnaja 31

Chefredakteur
Konstantin EHRlich

(Schließt auf. Der Wolf tritt ein. Alle schreien entsetzt und laufen auseinander.)

2. Geißlein:
Der böse Wolf steht in der Tür, und niemand ist zur Hilfe hier.

3. Geißlein:
O weh, o weh, o dieser Schrecken!

Der Wolf und die sieben Geißlein

(ein Bühnenstück nach dem bekannten Grimm-Märchen)



Personen: Mutter Geiß, sieben Geißlein, Wolf, Jäger
Auf der Bühne steht ein großer Tisch mit acht Stühlen. Rechts ist die Tür, links steht ein Schränkchen, darauf steht ein Korb. Die sieben Geißlein sitzen an dem Tisch und klappern mit den Löffeln.

Schnell, schnell, wir müssen uns verstecken!
(Alle verstecken sich unter dem Tisch, nur das kleinste (siebente) springt in das Schränkchen.)

Wolf:
Ja, rennt nur. Ihr entkommt mir nicht!

(Greift ein Geißlein.)
Da hab ich schon den ersten Wicht!

(Geht vor die Tür, kommt schnell ohne Geißlein zurück, holt nacheinander die anderen Geißlein: Geht mit jedem einzeln vor die Tür.)

Das zweite Geißlein ist ja hier, und auch das dritte hol' ich mir. Beim vierten bin ich ja fast satt, das fünfte schaffe ich noch grad! Das sechste kommt auch hinterher, und jetzt, jetzt kann ich gar nicht mehr.

(Sieht sich im Zimmer um.)
Ich geh ums Haus und schlaf mich aus!

(Reibt sich am Bauch.)
Mutter Geiß (kommt, stellt den Korb auf den Tisch und sieht sich um):

Mäh, mäh, was ist hier nur geschehen? Kein einzig Geißlein ist zu sehen!

7. Geißlein (Kriecht aus dem Schrank, weint):
Der böse Wolf ist hergekommen und hat die anderen mitgenommen.

Mutter Geiß (weint auch):
O weh, o weh, wie muß ich weinen um meine Kinderchen, die kleinen.

Jäger (kommt, geht auf die Geiß zu):
Du gute Geiß, wer kränkte dich?

Erzähl! Ich helf' dir sicherlich!

Mutter Geiß:
Von meinen Kinderlein, den sieben, ist mir dies eine nur geblieben:

Das kleinste hatte sich verkrochen.

Jäger (zornig):
Der alte Wolf, der Bösewicht!

Jetzt schone ich ihn selber nicht!

(Geht)

7. Geißlein (ruft ihm nach):
Der Wolf ging hinter unser Haus.

Dort schläft er sich vom Fressen aus!

(Weint wieder.)
Mutter Geiß (faßt es um):

Jetzt sind wir beide ganz allein!

Und ich, ich kann mich nicht mehr freuen!

(Weint. Hinter der Tür meckert ein Geißlein, dann immer mehr.)

Mutter Geiß (horcht):
Ja, träum' ich denn? Was ist denn das?

Da meckert doch vorm Hause was!

7. Geißlein (läuft zur Tür öffnet sie, läuft zurück):
Wie die Geschwister hört sich's an!

Geholten hat der Jägersmann!

Alle Geißlein springen ins Zimmer, umarmen die Mutter.

1. Geißlein:
Ach Mutter, liebes Mütterlein,

Wir können wieder bei dir sein!

2. Geißlein:
Ich freu' mich so!

3. Geißlein:
Wie sind wir wieder alle froh!

Mutter Geiß (Zum Jäger, der in der Tür steht.):
Hab Dank, du guter Jägersmann!

Wie bin ich froh, ich kann's kaum sagen.

Ich hätte es sonst nicht ertragen!

4. Geißlein:
Wir, Mutter, freuen uns auch!

So dunkel war's beim Wolf im Bauch!

Jäger (streichelt das 4.):
Jetzt ist zu Ende eure Not!

Der Wolf, der Bösewicht, ist tot!

5. Geißlein:
Wo bleibt denn unser Abendbrot?

6. Geißlein:
Mutter, liebe Mutter, wo bleibt denn unser Futter?

(Alle stetzen sich an den Tisch. Das siebente Geißlein zieht den Jäger mit, setzt sich auf seinen Schoß.)

Alle:
Mutter, liebe Mutter, wo bleibt denn unser Futter?

Mutter Geiß:
Ich laufe schon und komme gleich.

(Sie kommt und legt jedem Geißlein eine Handvoll Gras vor, geht schnell hinaus und kommt mit einem Glas Milch für den Jäger wieder. Dann singen alle ein Liedchen und tanzen fröhlich.)



1. Geißlein:
Mutter, Mutter, wo bleibt denn unser Futter?

Alle:
Mutter, liebe Mutter, wo bleibt denn unser Futter?

Mutter Geiß:
(Kommt herein, greift nach dem Korb.)

Ich hol' es schon, nun gebt doch Ruh' Und schließt fest die Türe zu!

(Hebt warnend die Pfote.)
Seid auch schön still, denn mit Geschrei lockt ihr den bösen Wolf herbei!

2. Geißlein:
Wir sind sehr brav, hab' keine Bange.

Alle:
Doch bleibe nur nicht gar zu lange!

Die Mutter Geiß hat sich den Korb umgehängt und geht hinaus. Die Geißlein winken durch die offene Tür, dann schließen sie die Tür und drehen den Schlüssel um.

Nun spielen und springen die Geißlein mit Gemecker im Zimmer herum. Es klopft.

Wolf (hinter der Tür)
Macht auf, ihr sieben Geißlein klein, ich möchte gern zu euch hinein!

3. Geißlein (läuft zur Tür):
Du bist der Wolf, das hören wir!

Dich lassen wir nicht durch die Tür. (Alle stehen stumm da. Draußen entfernen sich stampfende Schritte.)

4. Geißlein (horcht an der Tür):
Jetzt ist er fort, ist nicht zu hören!

Wir lassen uns nicht länger stören. Alle spielen weiter.

Wolf (mit verstellter Stimme):
Macht auf, ihr lieben Kinder mein!

Ich bin es, euer Mütterlein!

5. Geißlein:
Dann wart' ein kleines Weilchen noch. Ich schaue erst durchs Schlüsselloch.

(Zieht den Schlüssel heraus und sieht durch das Schlüsselloch.)
Du hast ja eine schwarze Hand!

(Zu den anderen):
Das ist der Wolf, ich hab's erkannt!

6. Geißlein:
Nein, du bist unsre Mutter nicht. Geh fort von hier, du Bösewicht!

(Das 5. Geißlein legt den Schlüssel auf den Tisch, und alle spielen weiter. Doch es klopft wieder jemand.)

Wolf (mit verstellter Stimme):
Macht auf, ihr lieben Kinderlein!

Ich bin es, euer Mütterlein!

7. Geißlein:
Dann wart ein kleines Weilchen noch. Ich schaue erst durchs Schlüsselloch!

(Sieht durch das Schlüsselloch, dann aufgeregt zu den anderen):
Die Pfote hier ist rein und weiß.

Ja, das ist unsre Mutter Geiß!

Alle:
Die Mutter ist schon wieder da!

Jetzt ist auch unser Futter nah!

1. Geißlein:
Der Schlüssel wird zurückgedreht, weil unsre Mutter draußen steht.

Unsere Anschrift:

Kazachskaja SSR,
480044, Alma-Ata,
ul. M. Gorkogo, 57,
4-й этаж



Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbrief — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredaktion — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.
Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового
Красного Знамени
типография Издательства
ЦК Компартии Казахстана
480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана
офсетным способом
М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
Объем
2 печатных листа
уГО1071. Заказ 12071.